Während ein großer Teil der Nürnberger Fingerhüte [illegible] fröhlichen Regierungsrat erfreute, berichtete in Nürnberg der Volkstribun, die den Hüten [illegible] gefunden, sondern sie auf die geringsten Kleinigkeiten herab regierten. In einem Verzeichnis wurde gar Klage geführt, daß man gute, den Ruf des Handwerks nicht schädigende Arbeiter die Stadt verlassen dürften und daß jeder Meister sein genügendes Auskommen hatte, um ihm das Letztere zu sichern, erlich man aber oft Verordnungen, welche die Ausbildung des Gewerbes hemmten, und welche man von Nürnberg, dessen Handwerksmeister so wertvolle Erfindungen machten, eigentlich nicht erwarten durfte. So wurde 1572 auf eine Eingabe der Geschworenen und gemeinen Meister des Fingerhutmacherhandwerks dem Jörg Erstmer, ihrem Mitmeister, der sich ein Drehrad konstruiert hatte, bei Strafe verboten, diese gesuchte Neuerung, die sonst von keinem Meister aus dem Fingerhutmacherwerk gebraucht wurde, und die nur seiner Arbeit Vorteil, der anderen Meistern aber Schaden bringe, zu benützen. Uebrigens scheinen die Fingerhüte doch keine großen Reichtümer gesammelt zu haben, denn ein altes fliegendes Blatt vom Jahre 1691 verkündet von Neuem: „Die Bader, Küfer, Fingerhüter bringen gesammen nicht viel Güter.“

Fingerhüte aus edlem Metall mit reichen Schmuck, die nicht für den täglichen Gebrauch verwendet wurden, sondern nur als Schmuckgegenstände dienten, wurden schon frühe gefertigt. Der Frankfurter Kupferstecher Johann Theodor de Bry, 1561 bis 1623, der eine Reihe prächtiger Goldschmiedearbeiten gestochen, lieferte auch ein reizendes Blatt mit den Entwürfen schöner Fingerhüte, die auf das reichste mit gleichsam freier, teilweise mythologischen Darstellungen geschmückt waren. Auf der oberen Abrundung der Fingerhüte sollte ein Amor oder ein Genius, umgeben von den Inschriften: „Force d'amour Vis amoris“, „la puissance d'amour (Macht der Liebe) angebracht werden. Derartige kostbare Fingerhüte haben sich vielfach bis auf unsere Zeit erhalten; interessant sind namentlich solche, welche in mehrere Teile zerlegt werden konnten, mit Porträts und Wappen geschmückt wurden und zum Teil die Stelle unserer Medaillons vertraten. Nicht unsichtbare Mitteilungen über die Fingerhutfabrikation am Ende des 17. Jahrhunderts erhalten wir aus Christoph Weigels „Abbildungen der gemeinnützlichen Haupt-Stände von den Regenten“ . . . bis auf alle Künstler und Handwerker vom Jahre 1698, ebenfalls ebenfalls die Werkstätte eines Fingerhutmachers und zwar in Kupferstich dargestellt ist, die sich durch reiche Ausstattung von der Zeit Amorschen unterscheidet. Vom Geschmack jener Zeit entsprechend finden sich unter dem Bilde, das die Ueberschrift: „Der Tugend starket Schutz, bezwingt der Laster Trutz“ — trägt, schwülstige Verse allegorischen Inhalts.

Der beigegebene Text erzählt, daß außer in Nürnberg, Köln und Holkendy Fingerhüte nur an wenig Orten gefunden wurden. Es wird ferner berichtet, „Fingerhüte, so man Sternhüte mit Knöpffen nennet, haben eben einen Knopff, welchen man mit Balsam füllen kann, andere aber sind oben offen“. Weiter wird berichtet: „Es gibt auch gedoppelte Fingerhüte, darunn die untere ganz platt und vergüldet, die obere aber, so sehr nett über die untere passen, silbern und ganz durchgebrochen gehauen sind, so gar artig anzusehen.“ Der Verfasser zählt die Gewerbe auf, welche den Fingerhut benützen und von der Nützlichkeit des Handwerks der Fingerhutmacher Zeugnis ablegen können. Galant setzt er hinzu: „In Sonderheit gebühret ihnen (den Fingerhüten) der Ruhm, daß sie die zarten Finger des Weibsbildigen Frauenzimmers doch so viel tausend Stichen, welche sie so künstlich als möglich zu mancherlei Arbeit nähen, trefflich erhalten, und manches Blutvergießen verhüten, welches doch noch oft, wenn der Fingerhut nicht alsobald bei der Hand ist, unfehlbig vergossen wird.“

Im 18. Jahrhundert rächte sich an den Nürnberger Fingerhüten die uns heute ganz unglaublich scheinende Tatsache, daß der Nürnberger Rat den Meistern die Anleitung nur mühsam erfunenen Verbesserungen und Erleichterungen bei der Fingerhutfabrikation früher verheiten hatte; Nürnberg ward gegen Ende desselben von Altona, Jülichen und anderen Orten, wo man Maschinen benutzte, die durch Wasserkraft in Bewegung gesetzt wurden, auf dem Gebiete der Fingerhutfabrikation überflügelt.

Gegenwärtig wird der Fingerhut, der jetzt meist aus Stahl hergestellt wird, nicht mehr durch das Kleingewerbe, sondern in großen Massen in Fabriken angefertigt, meist ganz schmucklos. E. L.

Hauswirtschaft Der Nährwert von Pflanzengelees. Die gewöhnliche Gelatine, die nicht nur in der Technik und Industrie, sondern auch in der Küche unzählige Verwendungen findet, ist in der Regel eine Leimart, die ebenso wie der gewöhnliche Leim aus Knochen gewonnen wird, allerdings durch ein eigenartiges und besonders sorgfältiges Verfahren. Kommt, daß als Gelee auf den Tisch kommt, pflegt mit solcher Gelatine gebereitet zu sein. Außerdem aber gibt es auch Gelatinearten, die aus Pflanzenstoffen gewonnen werden und in der Krankenkost eine besondere Rolle spielen. Am längsten bekannt sind unter diesen Pflanzengallerten die aus dem isländischen und dem irischen Moos hergestellten. In neuerer Zeit hat dann die gleiche Verwendung eines japanischen Seetangs (Gelidium corneum) einen außerordentlich großen Umfang angenommen. Die Gelatine, die aus dieser Pflanze entsteht, wird als Agar-Agar bezeichnet, hat aber außer seiner vielfachen Verwendung bei bakteriologischen Forschungen in Europa noch wenig Beachtung gefunden. In der Krankenkost ist es noch wenig beliebt, wahrscheinlich, weil es in der Kälte nicht die schöne Durchsichtigkeit der gewöhnlichen Gelatine besitzt. Es würde sich übrigens durch seine Billigkeit empfehlen, weil es so viel Wasser [illegible] als an gewöhnlicher Gelatine. Der Japaner Yeken aus dem Agar-Agar verschiedene Gelees her. Die Agar-Agar-Gelees sind [illegible]. Nun hebt sich aber heraus, daß der Hüttenwert dieser japanischen Speisen überhaupt nicht fragwürdig ist, denn nach den Untersuchungen, die der japanische Chemiker Saito in dem Journal für biologische Chemie veröffentlicht hat, zeichnen sich diese Gelees zwar durch einen großen Gehalt an Kohlenhydraten aus, die aber selber der Verdauung nicht zugänglich sind. Danach würde sich die Verwendung dieser japanischen Speisen für die Krankenkost auf solche Fälle beschränken, wo ihr großer Massengehalt eine wohltätige Wirkung ausüben vermag.

Naturkunde Eine neuentdeckte Besonderheit der Frauenmilch. Untersuchungen auf dem Gebiete der Verdauung haben Professor Arribel und Dr. Neumann in Wien dazu veranlaßt, verschiedene Milcharten der ultramikroskopischen Prüfung zu unterwerfen. Sie untersuchten die Milch der Kuh, des Kaninchens, der Katze, des Hundes, des Meerschweinchens und der Frau und haben bei der Frauenmilch ein auffallend verschiedenes Bild erhalten. Es fehlt darin ein Bestandteil, der bei allen anderen Milcharten im Dunkelfelde nachgewiesen wurde. Man sieht im ultramikroskopischen Bilde tierischer Milch das Plasma von einer großen Menge in lebhaftester molekularer Bewegung befindlicher Körperchen erfüllt, für die von den Entdeckern in einer vorläufigen Mitteilung der Wiener Klinischen Wochenschrift der Name Lalekonien vorgeschlagen wurde. Ueber ihre Natur sollen weitere Versuchen Klarheit schaffen. Gilt dann würde es nicht möglich sein, ihr Fehlen in der Frauenmilch biologisch zu deuten.

Neue Bücher Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist mit sechzehn Nr. 7 des 18. Jahrgangs eingegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Geschichtliche Zeichen. — Der Achtstundentag im Lichte der Praxis. Von Henriette Fürth. — Aus der Heimkehr Hachtung Kochen. Von Wilhelm Reinhard. — Eine unglaubliche Gemeinheit. Von Luise Zietz. — Sächsische Fabrikinspektion 1906. II. Von H. Pl. — Frauenrecht und Handelsschulen in Baden. Von m. g. — Dienstbotenschicksale und Hauswirtschaft in Amerika und Deutschland. (Schluß.) — Aus der Bewegung. Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Jahresbericht der Genossinnen von Burg bei Magdeburg. — Die Frauen bei den Wahlrechtsdemonstrationen am 18. März. — Der sächsische Landesvorstand und die Organisation der Frauen. — Der Nürnberger Kongreß im Kampfe gegen das Vereinsrecht der Arbeiterinnen. — Politische Rundschau. Von H. G. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Eine Konferenz der Textilarbeiter des linksrheinischen Gaues. — Notizenteil: Dienstbotenfrage. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenstimmrecht. — Fürsorge für Mutter und Kind. — Feuilleton: Die Gewalt der Herrschenden. Von J. Gottlieb Fichte. — Märchenecke. Von Gottlieb Schnapper-Arndt. (Schluß.) — Eingabe deutscher Frauen und Jungfrauen zu Mannheim an Bassermann, gerichtet an die Nationalversammlung zu Frankfurt. Ein Erinnerungsblatt aus dem Jahre 1848. — Der Sakko. Von K. R.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Morgen. Von Gottfried Keller. (Gedicht.) — Etwas vom Leben. Von Hannah Dorsch, Zürich. II. (Fortsetzung.) — Frühlingtiger Frühling. Von Wolfgang Goethe. (Gedicht.) — Neue Literatur zur Hebammenreform. Von M. M. — Die Mutter als Erzieherin.

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.

Dresdner Kalender

Verein für Verbesserung der Frauenkleidung. Donnerstag den 9. April findet im Erbgerichtsgeschäftsgewerbehause, Ostraallee 13, von 4 bis 6 Uhr eine Ausstellung statt. Zur Ausstellung gelangen Wäsche, Leibbinden, Mieder, Schuhwerk, Strümpfen- und Gesellschaftskleider, künstlerische Stickereien usw. Ab Uhr wird ein kurzer Vortrag gehalten. Die Näherei wird einige neue Erwerbungen auflegen, auch Bilder können entliehen werden. Schnitte und Abdrücke von Schneiderinnen sind zu billigen Preisen zu haben. Der Eintritt ist frei.

Sammlungen. Kgl. mathematisch-physikalischer Salon (Zwinger). Montags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 9 bis 12 Uhr. Sonn- und Feiertags 11 bis 1 Uhr frei. Sonnabends geschlossen. — Kgl. zoologisches und anthropologisch-ethnographisches Museum (Zwinger). Sonn- und Feiertags, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 11 bis 1 Uhr, Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 3 Uhr frei. — Kgl. historisches Museum (Albertinum) und Gemäldegalerie (Johanneum I.) Montags von 9 bis 2 Uhr 1,50 M., Dienstags bis Sonnabends 9 bis 2 Uhr 50 Pf., Sonn- und Feiertags 11 bis 2 Uhr 25 Pf.

Beiblatt zur Sächsischen Arbeiter-Zeitung und Volks-Zeitung.
Nr. 7 vom 8. April 1908.

Frauenwelt

Geschlechtliche Aufklärung

Eine Ostermahnung

„Wendla: O Mutter, warum hast du mir nicht alles gesagt?

Frau Bergmann: . . . Einem vierzehnjährigen Mädchen das sagen! Sieh, ich wäre eher darauf gefaßt gewesen, daß die Sonne erlischt. Ich habe an dir nichts anders getan, als meine liebe, gute Mutter an mir getan hat.

Frank Wedekind:
Frühlings Erwachen.

Das Alter zwischen Du und Sie war bisher ein Gebiet, das zum Zwecke literarischer Exploitation fast ausschließlich Schwärmdichtern und Jugendschriftstellern die Typen und Stoffe zu süßlichen Backfischerien oder moralisierenden Kindergottesdienst-Predigten lieferte. Was wären Mieze, Schlaffhorst, Blumenthal und der ganze Schwarm ihrer feichten Nachtreter ohne den naiv-verliebten Backfisch im Halbkampf Neid, vom Nietzsch, Christoph Schmid und die Wilderauch ohne den von Anstand, Keuschheit und allen Epigonentugenden triefenden Musterknaben! Da hat Frank Wedekind, der kaustische Wahrheitssucher und geniale Künstler mit der derben Naturkomödienaral, die das Entsetzen aller Herdentiefen ist, tiefen Mutes hineingriffen in die dister-verschwommene Welt der Leiden, Kämpfe und Kämpfe der zur Geschlechtsreife erwachenden Jugend. In seiner ebenso kühnen als eigenartigen und poetisch hochbedeutsamen Dichtung Frühlings Erwachen hat er die Kindesseele all der Hüllen entkleidet, mit der eine dornicte und verlogene Moral sie heuchlerisch aufsetzt, und die reine und tiefe Tragik der Heilenden, die vor den übermächtigen Regungen der beginnenden Pubertät hilflos erstarren, der durch die Wucht seiner Anklagen jüh aufgepeitschten Mitwelt vor Augen geführt. Es ist eine Sünde wider den heiligen Geist der Natur! — so schafft er eindringlich den Eltern und Müttern die Gewissen —, die unbeugsamen Regungen des Geschlechtslebens mit dem banalen Gesetze einer bloßen Moralheuchelei bannen zu wollen! Ihr macht euch zu Mördern an euren Kindern, wollt ihr, daß in den Augen des erwachenden Menschenfrühlings lebensfreudig und menschlichrein in ihnen zur Entfaltung und Vollendung ringt, in den engen Kapseln und muffigen Moralanschauungen einer stumpfsinnigen und lebensfremden Pädagogik erstickt. Die Jugend besitzt ein Recht darauf, in Wahrheit und Klarheit belehrt zu werden über die Fragen und Dinge, an denen sie im Leben nicht vorübergehen kann, will sie ihr Dasein voll auskosten und den Pflichten, deren Erfüllung das Gesellschaftswohl von ihnen erheischt, restlos genügen. Freiwillig und ohne prüdes Zagen, wie ein legitimer Erbe, den zu fordern hat, darf der Sohn vor den Vater, das Mädchen vor die Mutter treten und sagen: Gebt mir den Teil eures Wissens und eurer Erkenntnis, der mir gehört. Klärt mich auf über das Geheimnis der Menschwerdung, zeigt mir in der Tageshelle der Wahrheit die Lebensfaserie, die heute lüsterlich-fade Kammermär ursprunt. Und die Eltern haben die sittliche, die heilige Pflicht, ihnen aus dem Genüst und Gemüte unklarer und widerstreitender Gefühle durch offene Aufklärung den Weg zu bahnen zur Erleuchtung und Erlösung, wenn ihnen nicht möglicherweise einst der erschütternde Aufschrei der unglücklichen Wendla Bergmann ins Ohr gellen soll: O Mutter, warum hast du mir nicht alles gesagt!

In diesen Tagen treten Tausende und aber Tausende junger Menschenkinder aus der Schule in das Leben, eine ungetrübte Zukunft liegt vor ihnen. Noch liegt die Welt in ihrem Schoße schwarze und heitere Rose für sie. Die Schule hat ihnen mancherlei Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, mit denen sie sich einen Platz da draußen erkämpfen sollen. Und die Eltern, deren Obhut jetzt die flügge Schar entfliegt, haben das Ihrige getan. Was aber hat die Erziehung den jungen Weltbürgern gegeben, daß Beruhigung und Festigkeit in sie pflanzen, Kampfs und Stütze ihnen sein könnte, wenn in den nächsten Jahren die dunklen Gewalten der beginnenden Geschlechtsreife die Seele in dumpfen Qualen hin und her reißen werden? Soll das Kind, wie wie vorzeit, wieder mit blöder Verständnislosigkeit den fundamentalen Fragen des Menschseins gegenüberstehen? Soll es seinem ungewissen Schicksal hilflos und planlos überlassen bleiben, bis es — ein Spielball des Zufalls — der Verführung, dem Laster oder gar der Verzweiflung verfällt? Ihr Eltern, die ihr den Fleiß eurer Tage, den Schlaf eurer Nächte, das Blut eures Herzens hingegeben für das Wohl eures Kindes, das ein Teil euer selbst ist — macht es jetzt, in diesen bedeutungsvollen Tagen, wenn es nicht schon früher geschehen ist, zu einem Wissenden, bevor das Leben es zu einem Opfer seiner Unwissenheit zu machen vermag. Nehmt in einer stillen Stunde, die der Feiertag euch bietet, euer Kind bei den Händen, sprecht voll Liebe und Wärme zu ihm von dem Abschied, der bevorsteht, dem Ernst des Lebens, dem Kampf um die Existenz und der Pflicht der Aufrichtigkeit und Treue gegen sich selbst. Sagt ihm, was die Gesellschaft von einem jeden von uns fordert und daß wir, wenn wir diesen Forderungen gerecht werden wollen, gesund und stark sein müssen in unserem Denken und Empfinden, „rechtwinklig“ — wie Friedrich Nietzsche sagt — „an Leib und Seele.“ Und dann faßt den Schleier — eure Hand braucht nicht zu zittern, auch braucht ihr nicht vor eurem Kinde zu erröten — und zeigt dem schauenden Auge des Vierzehnjährigen das Mysterium des Lebens, das er verlangt . . .

Wahl ist's nicht immer leicht, in dieser ernsten Stunde das treffende Wort und den rechten Ton zu finden, in dem die ganze überquellende Fülle der Empfindungen, die das Elternherz bewegt, in das Herz des Kindes sich zu gießen vermag. Da wird man sich vorbereiten müssen oder ein Buch zur Hand nehmen, das dem Kaltlesen zeigt, wie man mit seinem erwachsenen Kinde über geschlechtliche Dinge voll schwesterlicher Sachlichkeit und in der Reinheit und Milde tiefinnerstem Herzensdranges spricht. Vor allem streife man die gespenstigen Vorurteile einer vergifteten, unreifen Moral von sich ab, entsinne sich, keusch zu denken — und die jungende Liebe wird schon den sicheren Weg zum Kindesherzen finden. Noch einmal, ihr Väter und Mütter! Versagt euren Kindern nichts, was Bürgschaften ihres Glückes in sich trägt! Führt sie auf über das Geheimnis des Geschlechtslebens, denn darin verzeitet das Glück und der Frieden der kommenden Jahre. Lehrt sie die edle Kunst, die von unzähligen nie begriffen wird: über Natürliches natürlich zu denken. Macht an euren Kindern wieder gut, daß ihr euer Väter Kinder seid!

Stimmen und Bilder

Im Kampfe

Aus dem Russischen von Lenina.

Das lange, schmale Zimmer mit seinen nackten Wänden gleicht einem Korridor. Auf dem schmutzigen Tisch steht ein Licht, welches das Zimmer flackernd erleuchtet. Die zuckenden Reflexe geben einem Mannesporträt an der Wand eine eigenartige Belebung.

In dem hell erleuchteten Teil des Zimmers an der Wand steht ein Kinderbett. Darin schläft ein dreijähriger Knabe. Weiter hinter dem Bett, in dem dunklen Schatten im Winkel, ist ein halber eisiger Ofen, gegenüber ein breites Bett. In dem Zimmer ist es öde und ungemütlich. Ein junges Weib geht unruhig aus einer